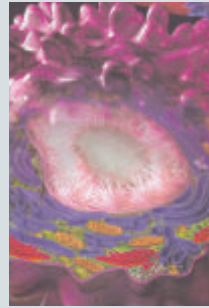


Quickonomy

Nachrichten



Renommiertere Unis im Vorteil 4
Ein Forscher aus Europa:
Fabrice Giuliani über den Unterschied
der Unis in Frankreich und Österreich.

Krebstherapie wird individuell 8
Neue Strategien mit Medikamenten
machen die Krebserkrankung jetzt
beherrschbarer.



Frischer Wind im Valley 12
Bei Sun Microsystems lebt ein Geist auf,
der vor fünf Jahren gut bekommen wäre.

Zeitsprung mit Hindernissen 15
Nordamerika am Frühstart in die
Sommerzeit. Ein digitales Problem.

Im Himmel voller Geigen 28
Die Wiener Geigenbaumeisterin Gerlinde
Reuterer ist eine Frau mit viel Hingabe
und Geduld für ihr Handwerk.

Kommentare

Rohrkrepiere digitale Signatur... 16
Woran es liegt, dass nur wenige
Hundert Unternehmen den digitalen
Stempel auch wirklich nutzen.

Zum Leben und Sterben zu wenig 16
Die KMU als Rückgrat der Wirtschaft
sind Tag für Tag unter Druck.

Experte dringend gesucht 16
Ein Problem der KMU ist der Fachkräf-
temangel. Eine Ursachenforschung.

Demokratie zu zweit 32
Der unverbesserliche Ralph Nader
stellt sein Leben in den Dienst der
Machtkontrolle.

Keep Smiling 32
Über Leute, die den Stress in die Freizeit
mitnehmen.

Standards

Special Innovation.....	ab 17
Zahlenspiel	14
Dossier	ab 25
Schnappschuss.....	30
Reaktionen auf <i>economy</i>	31
Frage der Woche.....	31
Beraterock.....	32

IMPRESSUM

Economy Verlagsgesellschaft m.b.H., 1010 Wien, Gonzagagasse 12/13
Herausgeber (gf): Christian Czaak
Chefredaktion: Thomas Jäkle (jake)
Redaktion: Christian Ellison, Mario Koepl, Klaus Lackner (kl), Michael Liebminger (lieblich), Antonio Malony, Alexandra Riegler, Jakob Steuerer, Hannes Stieger (sti), Christine Wahlmüller
Autoren: Stephan Fousek, Lydia J. Goutas, Margit Wiener
Illustrationen: Killian Kada, Carla Müller; Titelbild: Photos.com
Produktion und Artredaktion: Tristan Rohrhofer
Lektorat: Elisabeth Schöberl
Webredaktion: Klaus Lackner

Druck: Luigard, 1100 Wien Druckauflage: 30.000 Stück
Internet: www.economy.at E-Mail: office@economy.at
Tel.: +43/1/253 11 00-0 Fax: +43/1/253 11 00-30

Alle Rechte, auch nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz:
Economy Verlagsgesellschaft m.b.H.
Abonnement: 50 Euro, Studentenabo: 30 Euro
Probeabo: 10 Euro; abo@economy.at



DVB-H: Antennenfernsehen zum Handy – Konkurrenz für UMTS

Schnipsel-Fernsehen oder der Test nach dem Test

Im Herbst soll eine Frequenz für DVB-H vergeben werden.

Thomas Jäkle

Bei einer Geschwindigkeit von über 130 Kilometer pro Stunde werden die sonst gestochenen scharfen Bilder zum Ruckelbild. *economy* konnte sich kürzlich in den Niederlanden von der Qualität des digitalen Antennenfernsehens (Digital Video Broadcast – Handheld, abgekürzt: DVB-H) überzeugen. Nicht nur via Handys, sondern auch über postkartengroße Kleinbildschirme, angebracht auf dem Armaturenbrett in Taxis, wird die digitale Programmvielfalt angeboten. In Unterführungen und bei schneller Fahrt wird das Funksignal kräftig „durchgeruckelt“.

In Österreich startet das DVB-H zum Handy zunächst einmal bis Juni 2007 als Test in Wien. Nach dem ersten DVB-T-Test im Jahr 2004 in Graz ist dies sozusagen der zweite Test im Hinblick auf digitales Antennenfernsehen. Die ORF-Sendetochter ORS (Raiffeisen ist mit 40 Prozent via Medicur beteiligt), ORF, Siemens, FH Salzburg sowie Mobilkom und Hutchison 3G („3“) kooperieren in dem Feldversuch. One und T-Mobile wurden laut Alfred Grinschgl, Geschäftsführer der Rundfunk- und Telekomregulierung (RTR), zwar zum Test eingeladen, sie haben aber vorerst abgewunken. Der Test wird von der RTR mit 1,2 Mio. Euro finanziert. Die Partner steuern den Rest zu den Gesamtkosten von drei Mio. Euro bei.

Etwa 1000 Tester können ab sofort über DVB-H-fähige Handys ORF 1 und 2, ATV sowie ORF-mobile schauen – ein Programmformat, das der ORF



Ab 2008 kommt digitales Antennen-TV zum Handy. Foto: mobiletv

extra für das Handy-TV entwickelt. Mobilkom liefert zusätzlich im wöchentlichen Wechsel MTV, Viva, Cartoon City sowie Kronehit-Radio. „3“ bietet zusätzlich Urban TV sowie Hitradio Ö3 und Radio Wien an.

„Wenige Zusatzantennen“

Auf Dächern oder in Tunnels werde man auch im Endausbau voraussichtlich nur wenige zusätzliche Antennen errichten müssen, sagte ORS-Geschäftsführer Michael Wagenhofer auf Anfrage. Man wolle erst bestehende Funkanlagen nutzen.

Im Gegensatz zum Mobilfunkstandard UMTS soll für DVB-H nur eine Funkfrequenz an einen Betreiber im Herbst ausgeschrieben werden, der als

Netzbetreiber fungiert. Nähere Details, ob die Frequenz versteigert wird, stehen nach Angaben von RTR-Chef Grinschgl noch nicht fest. ORS gilt nicht zuletzt wegen technischer Vorteile aufgrund von DVB-T als einziger Kandidat für die Funkfrequenz in Österreich.

Anfang 2008 soll DVB-T, das qualitativ derzeit besser ist als Handy-TV via UMTS, kommerziell „on air“ gehen. Ob DVB-H österreichweit ausgestrahlt wird, steht noch nicht fest. Mobilkom-Marketing-Vorstand Hannes Ametsreiter ist überzeugt, dass zur Fußball-Europameisterschaft in Österreich und der Schweiz im Juni 2008 die Technik fertig sein wird. Als Gebühren für das „gestochene scharfe“ Handy-TV auf DVB-H-Basis ist ein Flatrate-Modell vorgesehen. „3“-Chef Thoma sieht darin ein lohnendes Geschäft. In Italien schauen die Kunden im Schnitt bereits 66 Minuten pro Tag Fernsehen via DVB-H, vorwiegend Kurzfilme, also „Schnipsel-TV“. „Eine Art Frühstücks-TV für 17- bis 24-Jährige werden wir machen, wobei Ö3 bei der Gestaltung mitwirken wird“, erklärt ORF-Online-Chef Thomas Prantner. TV in kleinen Portionen, keine Spielfilme, werden angeboten.

Die Uefa zielt sich noch

Zu welchen Konditionen Europas Fußballverband Uefa die Rechte für die Fußball-Europameisterschaft verkaufen wird, ist ungeklärt. Die Uefa pokert noch. Wichtiges Detail: Die Uefa überlegt, die Rechte für TV, Internet sowie Handy in separaten Paketen zu vermarkten – um mehr Erlös zu erwirtschaften.

Fortsetzung von Seite 1

Die EU will künftig ihr Augenmerk auch besonders auf Frauen und Ausländer in der Forschung richten und ihren diesbezüglichen Anteil beträchtlich erhöhen. Nicht US-Elite-Universitäten wie Harvard oder Princeton, sondern Europas Universitäten sollen künftig Forscher aus allen Erdteilen umwerben, um so die besten Ideen und Köpfe zu gewinnen. Ein „Brain Drain“ in die andere Richtung sozusagen. Im „Kampf um die kreativen Köpfe“, erklärt Winnacker, müsse auch der Ausländeranteil erhöht werden, um so auch den Bekanntheitsgrad in der Welt steigern zu können. In Deutschland seien gerade einmal vier Prozent der Professoren aus dem Ausland. Allein in Zürich sind es 60 Prozent. Unterrepräsentiert,

vor allem aber auch zu wenig in den wissenschaftlichen Diskurs einbezogen, sind in Europa auch Frauen. „Die Ressource der Wissenschaftlerinnen nutzen wir nicht“, erklärt Winnacker. So sind in Deutschland nur acht Prozent der Wissenschaftler weiblichen Geschlechts. In der ganzen EU müsse der Frauenanteil gesteigert werden.

Freie Forschung

In der Praxis soll die neue Förderung der Wissenschaftler wie folgt aussehen: Pro Jahr werden 200 Projekte vom EU-Forschungsrat ausgeschrieben. Junge Wissenschaftler sollen zwischen zwei und neun Jahren nach ihrer Promotion einen Forschungsantrag stellen können. Das soll nach Möglichkeit mit wenig Bürokratie und ohne große Formalitäten rasch abgewickelt werden. 20 Gutach-

tergruppen entscheiden im Gefolge der 22 Professoren, ob ein Forschungsprojekt eines Antragstellers gefördert wird oder nicht. Die Politik wird sich bei der Vergabe rauhhalten. Der Nachwuchsforscher erhält nach Bedarf ein Gehalt ausbezahlt – soweit er nicht ohnehin ein Gehalt von einer Forschungsinstitution bezieht –, plus Gelder für eine Arbeitsgruppe, Investitionen und Verbrauchsmittel. Das Ziel ist, Forschern zu ermöglichen, dass sie bis zu fünf Jahre frei forschen können.

<http://erc.europa.eu>

Einem Teil dieser Ausgabe ist eine Beilage von arvalo – AZ Direct GmbH beigelegt.